Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 20 (1930)

Heft: 23

Artikel: Pfingsten

Autor: Johner, Hans Peter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-639247

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 23
XX. Jahrgang
1930

Bern,
7. Juni
1930

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst. — Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern.

Pfingsten.

Von Hans Peter Johner.

Die Wolke ihn von dannen hob. —
Das Fest der Pfingsten singt sein Lob. —
Vom Himmel kam's daher gebraust
Wie Sturmwind, der die Felsen zaust,
Wenn sich in Nacht die Erde hüllt.
Sein Lied hat auch das Haus erfüllt.

Dort saß vereint die Jüngerschar.
Sie ahnte, daß es Gott selbst war,
Der also sang. — Ein Feuer fiel,
In Flammen teilte sich's. Sein Ziel
War jedes Haupt. Schon küßt geschwind
Es Stirn und Mund. — Nun schwieg der Wind.

Da wurden sie des Geistes voll.
In selgem Rausche es erscholl
Von allen Zungen; jederman
Sah hoch erstaunt die Männer an.
Ihr Wort zerbrach den letzten Hohn.
So redete des Menschen Sohn.

Hört nun das Evangelium:
Es künden Menschen laut den Ruhm
Des Geistes, der in Gotteskraft
Noch immerdar den Glauben schafft,
Der Berge selbst versetzen kann
Und eine Welt erlöst vom Bann.

Dem Geist, der stets verneint, entflieh!
Die Hölle glaubt ihm, meide sie.
Spürst du den Hauch aus heilgem Land,
Wird stark dein Herz, mild deine Hand.
Vom Bösen kann nur er befrein,
Auch du sollst sein Verkünder sein.

Die Rose im Gesangbuch.

Erzählung von Marie Diers.

1

Die alte Hanne Haaksch, die Hebamme von Groß-Melms und den benachbarten Dörfern, hatte neben ihren sechs Baumstämmen von Söhnen, die sie alle allein großgezogen hatte, als siebentes Kind eine Tochter, die ein blondes, sehniges, leidlich hübsches Ding war, und an das sie alle Sorgfalt setzte, die sie besaß, und die sie bei den wilden Jungen für überflüssig hielt. Ihr Mann war ein versoffener Kerl gewesen, der Stellmacher des Orts, der von ihr bei Gelegenheit Prügel bekam, bis dies die heranwachsenden Jungen besorgten. Als er dann in den neunziger Jahren auf die Säuferliste kam, war es ganz aus mit ihm, und er fiel sich eines Wintertags zu Tode in dem Steingeröll der Heckenweger Schlucht, wohin er mit seiner leeren Flasche im Kittel gestolpert war, um sie sich in Heckenweg nochmal wieder füllen zu lassen.

Mutter Haaksch sagte zu ihrer Tochter alle Tage, schon als sie noch zur Schule ging, das einzige, was sie mal werden könne und solle, was sich für ein Weibsbild lohne und es ein bißchen in die Höhe hebe über die andern, die bloß Kartoffeln racken können, und was einem über das harte Leben hinweghülfe, sei der Hebammenberuf. Sie müsse das wissen, sie, Mudder Haaksch. Sie hätte sich längst den den Kopf an der Lehmwand ihres Hauses eingerannt, wenn sie den nicht gehabt hätte... „dat oll dämlich Läben an sich döcht nicks, gor nicks, Hanne", sagte sie, „aewer wenn ein' so wat hett, wat nicht alle Lüd hebben, und künn, wat nich alle Lüd künnen, un wenn die Mannsminsch anklabastert kahmen un beddeln und bidden: O Mudding Haaksch, kamens doch man bloß — dann feult man sik, ja Dochter, dann feult man sik wedder, denn kümmt man mit de Tied wedder torecht."

Die junge Hanne Haake hörte und sah das alle Tage, daß die Alte recht hatte. Zu Hause war das Leben nicht viel wert. Es ist kein Leben, wenn der Vater nichts taugt und die Brüder verwildern und schnell aushäusig werden. Säufer wurde keiner von den sechsen, sie hatten sich einen